Ein geheimnisvolles und prophetisches Rad (1861)

Des Weisen Herz versteht Zeit (zu handeln) und Entscheidung (um seine Taten zu rechtfertigen). Jedes Geschäft hat seine gelegene Zeit, aber der Mensch hat viele Plage; denn das Vergangene erkennt er nicht und das Zukünftige vermag kein Bote ihm kundzutun (Koh 8, 6-7).
Ein weiterer Beweis für dieses Wissen Don Boscos und dafür, dass ihm die vergangenen und zukünftigen Dinge, die ihn interessierten, nicht verborgen blieben, ist die Überzeugung, die die Chroniken von Don Ruffino Domenico, Don Bonetti Giovanni und die Erinnerungen von Don Giovanni Cagliero, Don Cesare Chiala und anderen inspirierte, die alle mündliche Zeugen der Worte des Dieners Gottes waren. Mit bemerkenswerter Übereinstimmung berichten sie von einem weiteren Traum, den er erzählte, in dem er sein Oratorium in Valdocco und die Früchte, die es hervorbrachte, sah, den Zustand der Schüler im Angesicht Gottes; diejenigen, die zum kirchlichen Stand oder zum religiösen Stand in der Frommen Gesellschaft oder zum Leben im weltlichen Stand berufen waren; und die Zukunft der aufkeimenden Kongregation.

Don Bosco träumte also in der Nacht vor dem 2. Mai, und der Traum dauerte etwa sechs Stunden. Kaum war es Tag, stand er aus dem Bett auf, um die wichtigsten Notizen und die Namen einiger der Personen, die er während des Schlafens vorübergehen sah, aufzuschreiben. Um ihn zu erzählen, benötigte er drei aufeinanderfolgende Abende, während er auf dem kleinen Pult unter den Arkaden nach den Gebeten stand.

Am 2. Mai sprach er etwa drei Viertelstunden. Der Beginn, wie gewohnt bei diesen Erzählungen, erschien etwas verworren und seltsam aus den Gründen, die wir bereits mehrfach dargelegt haben, und aus denen, die wir dem Urteil unserer Leser präsentieren werden.

So begann er, zu den Jugendlichen zu sprechen, nachdem er das Thema angekündigt hatte.

Dieser Traum betrifft nur die Schüler. Viele Dinge, die ich gesehen habe, können nicht beschrieben werden, weil mir weder der Verstand noch die Worte ausreichen. Es schien mir, als wäre ich aus meinem Haus in Becchi herausgegangen. Ich war auf einem Weg, der zu einem nahegelegenen Dorf bei Castelnuovo namens Capriglio führte. Ich wollte zu einem ganz sandigen Feld unseres Eigentums in einem Tal hinter dem Haus gehen, das Valcappone genannt wird, dessen Ertrag kaum ausreicht, um die Steuern zu bezahlen. Dort bin ich in meiner Kindheit oft zum Arbeiten gegangen. Ich hatte bereits ein gutes Stück Weg hinter mir, als ich in der Nähe dieses Feldes einen Mann in den Vierziegern traf, von gewöhnlicher Statur, mit einem langen, gut gepflegten Bart und bräunlichem Gesicht. Er trug einen Anzug, der bis zu den Knien reichte und an den Hüften eng anlag; auf dem Kopf hatte er eine Art weißes Käppchen. Er stand da und wartete auf jemanden. Dieser grüßte mich vertraut, als ob ich ihm schon lange bekannt wäre, und fragte mich:

– Wohin gehst du?

Ich hielt an und antwortete ihm:

– Eh! Ich sehe mir ein Feld an, das wir hier in der Nähe haben. Und was machst du hier?

– Sei nicht neugierig, antwortete er; du musst es nicht wissen.

– Sehr gut. Aber sag mir bitte deinen Namen und wer du bist, da ich merke, dass du mich kennst. Ich kenne dich jedoch nicht.

– Es ist nicht nötig, dass ich dir meinen Namen und meine Eigenschaften sage. Komm. Lass uns Gesellschaft leisten.

Ich setzte meinen Weg mit ihm fort und nach einigen Schritten sah ich vor mir ein weites Feld, das mit Feigenbäumen bedeckt war. Mein Begleiter sagte mir:

– Siehst du die schönen Feigen, die es hier gibt?

Wenn du willst, nimm dir welche und iss sie.

Ich antwortete erstaunt:

– Es gab nie Feigen auf diesem Feld.

Und er:

– Und jetzt gibt es welche: sieh dort.

– Aber sie sind unreif: Es ist noch nicht die Zeit der Feigen.

– Doch schau; es gibt schon schöne und gut reife; wenn du willst, mach schnell, denn es ist spät.

Aber ich bewegte mich nicht und der Freund drängte:

– Aber mach schnell, verliere keine Zeit, denn der Abend naht.

– Aber warum drängst du mich so? Eh nein! Ich will sie nicht; ich mag es, sie zu sehen, sie zu verschenken, aber sie schmecken mir nicht.

– Wenn das so ist, lass uns gehen, aber erinnere dich, was das Evangelium des Matthäus sagt, wo es von den großen Ereignissen spricht, die Jerusalem überkamen. Jesus Christus sagte zu seinen Aposteln: *Ab arbore fici discite parabolam. Cum iam ramus ejus tener fuerit et folia nata, scitis quia prope est aestas* (Vom Feigenbaume aber lernet das Gleichnis: Wenn sein Zweig schon weich wird und die Blätter hervorkommen, so wisset ihr, dass der Sommer nahe ist, Mt. 24,32). Und jetzt ist es umso näher, wenn die Feigen anfangen zu reifen.

Wir setzten unseren Weg fort und siehe, ein weiteres Feld, das ganz mit Reben bepflanzt war, erschien. Der Unbekannte sagte mir sofort:

– Willst du Trauben? Wenn du die Feigen nicht magst, sieh dort die Trauben: Nimm dir welche und iss sie.

– Oh! Trauben werden wir zur rechten Zeit im Weinberg nehmen.

– Es gibt auch hier welche.

– Zur rechten Zeit! antwortete ich ihm.

– Aber siehst du nicht all die reifen Trauben dort?

– Wie kann das sein? Zu dieser Jahreszeit?

– Aber mach schnell! Es wird Abend; du hast keine Zeit zu verlieren.

– Und warum die Eile? Solange der Tag vergeht und ich am Abend zu Hause bin.

– Mach schnell: Ich sage mach schnell, denn bald wird es Nacht.

– Ah! Wenn es Nacht wird, wird der Tag zurückkehren.

– Das ist nicht wahr; der Tag wird nicht mehr zurückkehren.

– Aber wie? Was willst du sagen?

– Dass die Nacht näher rückt.

– Aber von welchem Abend sprichst du? Willst du sagen, dass ich wirklich mein Bündel packen und gehen muss? Dass ich bald in meine Ewigkeit gehen muss?

– Die Nacht rückt näher: du hast nicht mehr viel Zeit.

– Aber sag mir wenigstens, ob es bald sein wird! Wann wird es sein?

– Sei nicht so neugierig. *Non plus sapere quam oportet sapere* (Röm. 12,3).

So sagte meine Mutter zu den Schnüfflern – so dachte ich bei mir und antwortete laut:

Ich habe jetzt keine Lust auf Trauben!

Inzwischen gingen wir noch eine kurze Strecke zusammen weiter und kamen an das Ende unseres Grundstücks, wo wir meinen Bruder Giuseppe fanden, der einen Wagen belud. Er kam näher und begrüßte mich, dann begrüßte er meinen Begleiter, aber als er sah, dass dieser nicht auf den Gruß antwortete und ihm keine Beachtung schenkte, fragte er mich, ob er mein Mitschüler in der Schule gewesen sei.

– Nein; ich habe ihn nie gesehen, antwortete ich.

Da wandte er sich wieder an ihn:

– Bitte, sagen Sie mir Ihren Namen; geben Sie mir eine Antwort, damit ich weiß, mit wem ich spreche. – Aber der andere beachtete ihn nicht. Mein Bruder, erstaunt, wandte sich

an mich, um mich zu fragen.

– Aber wer ist dieser?

– Ich weiß es nicht: Er wollte es mir nicht sagen! – Wir beide drängten noch ein wenig, um zu erfahren, woher er kam, aber der andere wiederholte immer: *Non plus sapere quam oportet sapere*.

Inzwischen war mein Bruder weggegangen und ich sah ihn nicht mehr, und der Unbekannte wandte sich an mich und sagte: – Willst du etwas Besonderes sehen?

– Ich werde es gerne sehen, antwortete ich.

– Willst du deine Jungen so sehen, wie sie gegenwärtig sind? Wie sie in Zukunft sein werden? Und willst du sie zählen?

– Oh ja, ja.

– Komm also.

Teil 1

Da holte er, ich weiß nicht woher, eine große Maschine heraus, die ich nicht beschreiben könnte, die ein großes Rad darin hatte und stellte es auf den Boden.

– Was bedeutet dieses Rad? fragte ich.

Mir wurde geantwortet:

– Die Ewigkeit in den Händen Gottes! – Und er nahm die Kurbel dieses Rades und ließ es sich drehen. Dann sagte er mir:

– Nimm den Griff und drehe eine Runde.

So tat ich; und er fügte hinzu:

– Jetzt schau dort hinein.

Ich beobachtete die Maschine und sah, dass sich ein großes Glas in Form einer Linse, etwa anderthalb Meter breit, in der Mitte der Maschine befand, fest am Rad. Um diese Linse herum stand geschrieben: *Hic est oculus qui humilia respicit in coelo et in terra* (Ps 112,6). Sofort legte ich mein Gesicht auf diese Linse. Ich schaute. Oh, was für ein Anblick! Ich sah dort alle Jugendlichen des Oratoriums. – Aber wie ist das möglich? dachte ich bei mir. Bis jetzt habe ich

niemanden in dieser Gegend gesehen und jetzt sehe ich all meine Söhne! Sind sie nicht alle in Turin? – Ich schaute über und an den Seiten der Maschine, aber außerhalb dieser Linse sah ich nichts. Ich hob mein Gesicht, um meine Wunder mit diesem Freund zu teilen, aber nach einem Moment befahl er mir, eine zweite Umdrehung an der Kurbel zu machen, und ich sah eine bemerkenswerte und seltsame Trennung der Jugendlichen. Die Guten waren von den Bösen getrennt. Die ersten strahlten vor Freude. Die zweiten, die jedoch nicht viele waren, erweckten Mitleid. Ich erkannte sie alle, aber wie unterschiedlich sie von dem waren, was die Kameraden dachten. Die einen hatten die Zunge durchbohrt, andere hatten die Augen mitleidig verdreht, andere litten unter Kopfschmerzen durch abscheuliche Geschwüre, andere hatten das Herz von Würmern zerfressen. Je mehr ich sie ansah, desto mehr fühlte ich mich betrübt und sagte: – Aber ist es möglich, dass diese meine Söhne sind? Ich verstehe nicht, was diese so seltsamen Krankheiten bedeuten sollen.

Auf meine Worte hin sagte derjenige, der mich zum Rad geführt hatte, zu mir:

– Höre mich: Die durchbohrte Zunge bedeutet die schlechten Gespräche; die schielenden Augen diejenigen, die die Gnaden Gottes falsch auslegen und einschätzen und die Erde dem Himmel vorziehen; der kranke Kopf ist die Missachtung deiner Ratschläge, die Befriedigung eigener Launen; die Würmer sind die bösen Leidenschaften, die die Herzen zerfressen: Es gibt auch Taube, die deine Worte nicht hören wollen, um sie nicht in die Praxis umzusetzen.

Dann machte er ein Zeichen und ich gab der Kurbel einen dritten Dreh und legte mein Auge auf die Linse des Geräts. Es waren vier Jugendliche, die mit dicken Ketten gefesselt waren. Ich beobachtete sie aufmerksam und erkannte sie alle. Ich fragte den Unbekannten nach einer Erklärung, und er antwortete mir:

– Du kannst es leicht wissen: Es sind diejenigen, die deinen Ratschlägen nicht zuhören und, wenn sie ihr Verhalten nicht ändern, in Gefahr sind, ins Gefängnis gesteckt

zu werden und dort für ihre Verbrechen oder schweren Ungehorsam zu verrotten.

– Ich möchte mir ihre Namen notieren, um sie nicht zu vergessen, sagte ich; aber der Freund antwortete:

– Es ist nicht nötig; sie sind alle vermerkt: hier sind sie in diesem Notizbuch geschrieben!

Ich bemerkte dann ein Heft, das er in der Hand hielt. Er befahl mir, einen weiteren Dreh zu geben. Ich gehorchte und schaute erneut. Es waren sieben andere Jugendliche zu sehen, die alle stolz dastanden, mit misstrauischem Verhalten, mit einem Vorhängeschloss am Mund, das ihre Lippen verschloss. Drei von ihnen hielten sich auch die Ohren mit den Händen zu. Ich erhob mich erneut vom Glas: Ich wollte das Notizbuch herausnehmen, um ihre Namen mit dem Bleistift zu notieren, aber dieser Mann sagte:

– Es ist nicht nötig; hier sind sie in diesem Notizbuch vermerkt, das mich niemals verlässt.

Und er wollte absolut nicht, dass ich schrieb. Ich, erstaunt und traurig über diese Seltsamkeit, fragte, warum das Vorhängeschloss die Lippen dieser Leute verschloss. Er antwortete mir:

– Und verstehst du das nicht? Das sind diejenigen, die schweigen.

– Aber was schweigen sie?

– Sie schweigen!

Da verstand ich, was das in Bezug auf die Beichte bedeuten wollte. Es sind diejenigen, die, selbst wenn sie vom Beichtvater gefragt werden, nicht antworten, oder ausweichend antworten, oder gegen die Wahrheit antworten. Sie antworten nein, wenn es ja ist.

Der Freund fuhr fort:

– Sieh dir die drei an, die, neben dem Vorhängeschloss am Mund, die Hände an den Ohren haben? Wie bedauerlich ist ihr Zustand! Das sind diejenigen, die nicht nur in der Beichte schweigen, sondern auch in keiner Weise die Ratschläge, die Hinweise, die Befehle des Beichtvaters hören wollen. Sie sind diejenigen, die deine Worte hörten, aber

nicht zuhörten, ihnen keine Beachtung schenkten. Sie könnten ihre Hände absenken, aber sie wollen nicht. Die anderen vier hörten deinen Ermahnungen, Empfehlungen zu, aber sie profitierten nicht davon.

– Und wie müssen sie vorgehen, um das Vorhängeschloss loszuwerden?

– *Ejiciatur superbia e cordibus eorum* (indem sie den Hochmut aus ihren Herzen vertreiben).

– Ich werde all diese warnen, aber für diejenigen, die die Hände an den Ohren haben, gibt es wenig Hoffnung. **Dieser Mann gab mir dann einen Rat, nämlich, dass wenn zwei Worte von der Kanzel gesagt werden, eines sich um das gute Beichten drehen sollte**. Ich versprach, dass ich gehorchen würde. Ich will nicht sagen, dass ich mich absolut so verhalten werde, denn das würde mich langweilig machen; aber ich werde mein Bestes tun, um dieses notwendige Prinzip möglichst oft einzupflanzen. Tatsächlich **ist die Zahl derer, die sich durch die Beichte verdammen, größer als die derer, die sich durch die Nichtbeichte verdammen, weil selbst die schlimmsten Menschen manchmal beichten, aber viele beichten nicht richtig**.

Diese geheimnisvolle Person ließ mich ein weiteres Mal das Rad drehen.

Gesagt, getan. Ich schaute und sah drei weitere junge Leute in einer furchtbaren Haltung. Jeder hatte einen großen Affen auf den Schultern. Ich beobachtete aufmerksam und sah, dass die Affen Hörner hatten. Jede dieser schrecklichen Bestien hielt einen Unglücklichen am Hals so fest, dass er rot und entzündet im Gesicht wurde, als würden ihm die blutunterlaufenen Augen aus den Höhlen springen; mit den Hinterbeinen hielt sie ihn an den Oberschenkeln fest, sodass er sich kaum bewegen konnte, und mit dem Schwanz, der bis zum Boden hing, wickelte sie ihn auch um die Beine, sodass sie ihm das Gehen noch schwieriger und fast unmöglich machte. Das bedeutete, dass diese jungen Menschen nach den Übungen in Todsünde sind, insbesondere in Unreinheit und Unbescheidenheit, Täter schwerer Materie gegen das sechste

Gebot. Der Teufel drückte sie an den Hals und ließ sie nicht sprechen, wenn sie sollten: Er ließ sie so rot werden, dass sie den Verstand verlieren und nicht mehr wissen, was sie tun sollen, und bleiben dann gebunden durch tödliche Scham, die sie statt zur Gesundheit ins Verderben führt; durch ihre Umklammerung spritzen ihnen die Augen aus dem Kopf, sodass sie nicht in der Lage sind, ihr Elend zu sehen, und die Mittel, um aus diesem schrecklichen Zustand herauszukommen, weil sie durch eine furchtsame Angst und Abneigung vor den Sakramenten zurückgehalten werden. Sie hält sie dann an den Oberschenkeln und Beinen fest, damit sie nicht mehr gehen oder einen Schritt tun können, um sich auf den Weg des Guten zu begeben: So ist die Vorherrschaft der Leidenschaft aufgrund des Gewandes, dass sie glauben, eine Besserung sei unmöglich.

Ich versichere euch, liebe junge Leute, dass ich bei diesem Anblick weinte. Ich hätte mich vorwärts werfen wollen, um diese Unglücklichen zu befreien, aber sobald ich mich von der Linse entfernte, sah ich nichts mehr. Ich wollte mir dann die Namen dieser drei merken, aber der Freund antwortete:

– Unnötig, denn sie sind in diesem Buch geschrieben, das ich in der Hand halte.

Dann, mit einem Herzen voller unbeschreiblicher Erregung, mit Tränen in den Augen, wandte ich mich an den Gefährten und sagte:

– Aber wie? In solchem Zustand diese armen jungen Leute, für die ich so viele Worte verwendet habe, so viel Fürsorge in der Beichte und außerhalb der Beichte? – Und ich fragte, wie diese jungen Leute das schreckliche Ungeheuer von den Schultern werfen sollten. Er begann hastig und murmelnd zu sagen: *Labor, sudor, fervor* (Arbeit, Schweiß, Eifer).

– Ich verstehe nicht: sprich klarer.

Er wiederholte es erneut, aber immer murmelnd:

– *Labor, sudor, fervor*.

– Es ist nutzlos: Wenn du so sprichst, verstehe ich nicht.

– Oh! Du willst dich über mich lustig machen.

– Wie auch immer, aber ich wiederhole, dass ich nicht verstehe.

– Ja! Du bist an die Grammatiken und die Konstruktionen der Schulen gewöhnt: Also pass auf. *Labor*, Semikolon; *Sudor*, Semikolon; *Fervor*, Punkt. Hast du verstanden?

– Ich habe die Worte materiell verstanden, aber es wäre besser, wenn du sie mir erklärst.

– *Labor in assiduis operibus; Sudor in poenitentiis continuis; Fervor in orationibus ferventibus et perseverantibus* (Arbeit in unermüdlichem Schaffen; Schweiß in ständigen Bußen; Eifer in inbrünstigen und beharrlichen Gebeten). Aber für diese hast du ein schönes Opfer zu bringen: Du wirst sie nicht gewinnen, denn sie wollen das Joch Satans, dessen Sklaven sie sind, nicht abschütteln.

Ich schaute zu, runzelte die Stirn und dachte: – Aber wie! Sind all diese also verloren? Unmöglich! Auch nach den geistlichen Übungen… diese… nachdem ich so viel für sie getan habe… nachdem ich so viel gearbeitet habe… nach so vielen Predigten… nach so vielen Ratschlägen, die ich ihnen gegeben habe… und so vielen Versprechungen!… Ich habe sie so oft gewarnt… Ich hätte nie mit einer solchen Enttäuschung gerechnet. Und es ließ mir keine Ruhe.

Dann begann mein Deuter, mich zu tadeln:

– Oh der Hochmütige! Sieh den Hochmütigen! Und wer bist du, der du verlangst zu bekehren, weil du arbeitest? Weil du deine jungen Leute liebst, verlangst du, sie alle deinen Absichten entsprechen zu sehen? Glaubst du vielleicht, dass du mehr als unseren göttlichen Retter bist, wenn es darum geht, die Seelen zu lieben, für sie zu arbeiten und zu leiden? Glaubst du, dass dein Wort wirksamer sein sollte als das von Jesus Christus? Predigst du vielleicht besser als er? Glaubst du, dass du mehr Nächstenliebe, mehr Fürsorge für deine jungen Leute gezeigt hast als der Retter für seine Apostel? Du weißt, dass sie ständig mit ihm lebten, dass sie in jedem Moment mit allen Arten seiner Wohltaten überhäuft wurden, dass sie Tag und Nacht seine Ermahnungen und die Gebote seiner Lehre

hörten, dass sie seine Werke sahen, die ein lebendiger Anreiz zur Heiligung ihrer Sitten sein sollten. Was hat er nicht über Judas gesagt und getan! Und doch verriet Judas ihn und starb unbußfertig. Bist du vielleicht mehr als die Apostel? Nun, die Apostel wählten sieben Diakone: Es waren nur sieben, mit großer Sorgfalt ausgewählt – und doch fiel einer! Und du wunderst dich unter fünfhundert über diese kleine Zahl, die deinen Bemühungen nicht entspricht? Glaubst du, dass es dir gelingen sollte, keinen schlechten zu haben, der verdorben ist? Oh der Hochmütige! – Dies hörend, schwieg ich, aber nicht ohne zu spüren, dass meine Seele vom Schmerz erdrückt wurde.

– Trost dich jedoch, fuhr der Mann fort, als er mich so niedergeschlagen sah. Er ließ mich noch eine Runde drehen und fuhr fort: – Bewundere, wie großzügig Gott ist! Sieh, wie viele Seelen er dir schenken will! Sieh dort diese Anzahl von jungen Leuten?

Ich schaute wieder durch die Linse und sah eine riesige Schar von jungen Leuten, die ich in meinem Leben noch nie gesehen hatte:

– Ja, ich sehe sie, antwortete ich, aber ich kenne sie nicht.

– Nun, diese sind die, die der Herr dir als Entschädigung für die vierzehn geben wird, die deinen Bemühungen nicht entsprechen. Wisse, dass der Herr dir für jeden von ihnen hundert geben wird.

– Ach! Ich Armer! rief ich aus: Ich habe schon ein volles Haus! Wo werde ich all diese neuen jungen Leute unterbringen?

– Reg dich nicht auf! Im Moment gibt es Plätze. Später weiß der, der sie dir schickt, wo du sie unterbringen wirst. Er selbst wird die Plätze finden.

– Aber es ist nicht so sehr der Platz, der mich stört: Das Schlimmste ist das Refektorium, das mich ernsthaft zum Nachdenken bringt.

– Lass jetzt die Scherze: Der Herr wird dafür sorgen.

– Wenn es so ist, bin ich sehr zufrieden,

antwortete ich ganz getröstet.

Und während ich lange Zeit und mit lebhafter Freude all diese jungen Leute beobachtete, behielt ich von vielen ihre Gesichter im Gedächtnis, sodass ich sie erkennen könnte, falls ich ihnen begegnete.

Und so beendete Don Bosco sein Gespräch am Abend des 2. Mai.

Teil 2

Am Abend des 3. setzte er seine Erzählung fort. In diesem Kristall hatte er auch das Schauspiel der Berufung betrachtet, das jeden seiner Schüler betraf. Er war prägnant und lebhaft in seiner Aussage. Er nannte keinen Namen und verschob die Erzählung der Fragen, die er seinem Führer gestellt hatte, und der Erklärungen, die er gehört hatte, über bestimmte Symbole oder Allegorien, die ihm vor die Augen gekommen waren, auf einen anderen Zeitpunkt. Von diesen Namen sammelte jedoch der Kleriker Ruffino einige durch die Vertraulichkeiten der jungen Leute selbst, nachdem Don Bosco ihnen privat erklärt hatte, was er von ihnen gesehen hatte; und er übermittelte uns die Notiz. Diese wurde 1861 niedergeschrieben.

Um die Darstellung klarer zu machen und um nicht zu viele Wiederholungen zu machen, werden wir alles zusammenfassen und die ausgelassenen Namen und Erklärungen in die Erzählung einfügen; diese jedoch meistens ohne Dialogform. Wir werden jedoch genau das wiedergeben, was der Chronist schrieb.

Don Bosco begann also zu sagen:

Dieser Unbekannte war bei seinem Gerät der Räder und der Linse. Ich hatte mich gefreut, so viele kleine Jungen zu sehen, die mit uns kommen würden, als mir gesagt wurde:

– Willst du noch ein Schauspiel der schönsten sehen?

– Lass uns sehen!

– Dreh das Rad! – Ich drehte, schaute in die Linse und sah all meine jungen Leute in zwei zahlreichen Scharen, die etwas voneinander entfernt auf demselben weiten Gebiet standen. Auf der einen Seite sah ich ein Feld, das mit Hülsenfrüchten, Kräutern und Wiesen bepflanzt war, an dessen Ufer einige Reihen von wilden Reben standen. Dort bearbeiteten die jungen Leute einer der beiden Gruppen mit Hacken, Spaten, zweizinkigen Spitzhacken, Rechen und Schaufeln das Land. Sie waren in Teams mit ihren Vorgesetzten verteilt. Der Cavaliere Oreglia di S. Stefano leitete sie und verteilte landwirtschaftliche Geräte aller Art an diejenigen, die hackten; und er ließ diejenigen arbeiten, die keine Lust dazu hatten. Weit entfernt, am Ende dieses Feldes, sah ich auch junge Leute, die Saat auswarfen.

Die zweite Schar befand sich auf der anderen Seite in einem ausgedehnten Weizenfeld, das mit goldenen Ähren bedeckt war. Ein langer Graben diente als Grenze zwischen diesem und anderen bewirtschafteten Feldern, die sich von jeder Seite bis zum äußersten Horizont verloren. Diese jungen Leute arbeiteten daran, die Ernte einzubringen, aber nicht alle machten dasselbe. Viele schnitten und machten große Garben; einige formten die Bündel, einige lasen die Ähren, einige führten einen Wagen, einige droschen, einige setzten die Sicheln ein, einige schärften sie, einige verteilten sie, einige spielten Gitarre. Ich versichere euch, es war ein wunderschöner Anblick von überraschender Vielfalt.

In diesem Feld, im Schatten alter Bäume, sah man Tische mit dem notwendigen Essen für all diese Leute; und etwas weiter entfernt einen großen, prächtigen, eingezäunten und schattigen Garten, der mit allen Arten von Blumenbeeten geschmückt war.

Die Trennung der Landwirte von den Schnittern deutete auf diejenigen hin, die den kirchlichen Stand annahmen, und auf diejenigen, die es nicht taten. Ich jedoch verstand das Geheimnis nicht und wandte mich an meinen Führer:

– Was soll das bedeuten? fragte ich: Wer sind die da, die hacken?

– Weißt du das noch nicht? wurde mir geantwortet; die, die hacken, sind diejenigen, die nur für sich selbst arbeiten, das heißt, die nicht zum kirchlichen Stand berufen sind, sondern zu einem weltlichen Stand. – Und ich verstand sofort, dass die, die hackten, die Handwerker waren, für die es in ihrem Stand ausreicht, dass sie daran denken, ihre eigene Seele zu retten, ohne dass sie eine besondere Verpflichtung haben, sich um die Rettung der Seelen anderer zu kümmern.

– Und die, die ernten, wer sind sie auf der anderen Seite des Feldes? fragte ich. Und ich erkannte sofort, dass sie die waren, die zum kirchlichen Stand berufen waren. Und jetzt weiß ich, wer Priester werden soll und wer einen anderen Beruf annehmen soll.

Ich betrachtete mit lebhaftem Interesse dieses Weizenfeld. Provera verteilte die Sicheln an die Schnitter, und das deutete darauf hin, dass er Rektor des Seminars oder Leiter einer religiösen Gemeinschaft oder eines Studienhauses werden könnte, oder vielleicht sogar etwas mehr. Es ist zu beachten, dass nicht alle, die arbeiteten, die Sichel von ihm nahmen, denn diejenigen, die sie von ihm verlangten, waren die, die Teil unserer Kongregation werden würden. Die anderen erhielten sie von einigen Verteilern, die nicht zu uns gehörten, und damit wollte man andeuten, dass sie Priester werden würden, aber um sich dem heiligen Dienst außerhalb des Oratoriums zu widmen. Die Sichel ist das Symbol des Wortes Gottes.

Nicht allen, die sie wollten, gab Provera sofort die Sichel. Einige wurden von ihm zuerst zum Essen geschickt, einige ein Stück, einige zwei Stücke, das heißt das der Frömmigkeit und das des Studiums. Rossi Giacomo wurde geschickt, um eines zu holen. Diese gingen in das Wäldchen, wo der Kleriker Durando viele Dinge tat und unter anderem den Tisch für die Schnitter vorbereitete und ihnen zu essen gab. Diese Aufgabe deutete auf diejenigen hin, die speziell dazu bestimmt sind, die Andacht zum Allerheiligsten Sakrament zu fördern. In der Zwischenzeit beschäftigte sich Galliano Matteo

damit, den Schnittern zu trinken zu bringen.

Costamagna ging auch los, um eine Sichel zu holen, wurde aber von Provera in den Garten geschickt, um zwei Blumen zu pflücken. Dasselbe geschah mit Quattroccolo. Rebuffo wurde angewiesen, drei Blumen zu pflücken, mit dem Versprechen, dass ihm dann die Sichel in die Hand gelegt würde. Es war auch Olivero da.

In der Zwischenzeit waren alle anderen jungen Leute hier und da zwischen den Ähren verstreut. Viele waren in einer Reihe aufgestellt; einige hatten eine breite *porca* (Landstreifen) vor sich, andere eine weniger breite. D. Ciattino, der Pfarrer von Maretto, mähte mit einer von Provera erhaltenen Sichel. D. Francesia und Vibert schnitten das Getreide. Auch Perucatti Giacinto, Merlone, Momo, Garino, Iarach mähten, die, das heißt, ihre Seelen durch die Predigt retten würden, wenn sie ihrer Berufung entsprächen. Die einen schnitten mehr, die anderen weniger. Bondioni mähte verzweifelt, aber wie lange würde diese Gewaltanwendung anhalten? Andere schlugen mit aller Kraft die Sichel ins Getreide, schnitten aber nie etwas ab. Vaschetti nahm eine Sichel und begann zu schneiden, zu schneiden, bis er das Feld verließ und woanders zu arbeiten ging. Anderen erging es ebenso. Unter denen, die mähten, hatten viele keine scharfe Sichel; anderen fehlte die Spitze. Einige waren so beschädigt, dass sie, obwohl sie mähen wollten, alles zerrissen und beschädigten.

Ruffino Domenico mähte und ihm war eine sehr breite *porca* (Landstreifen) zugewiesen worden; seine Sichel schnitt gut: sie hatte nur diesen Mangel, dass die Spitze fehlte, das Symbol der Demut. Es war der Wunsch, zu einem höheren Grad unter den Gleichen zu streben. Er ging zu Cerruti Francesco, um sie hämmern zu lassen. Tatsächlich beobachtete ich Cerruti, der die Sicheln hämmerte – ein Hinweis darauf, dass er in die Herzen Wissenschaft und Frömmigkeit einpflanzen sollte, was andeutete, dass er ein Lehrer werden würde. Das Hämmern war das Amt dessen, der sich der Lehre des Klerus widmet, und Provera übergab ihm die beschädigten Sicheln. An

D. Rocchietti und andere übergab er die, die geschärft werden mussten, da dies ihre Beschäftigung war. Das Schärfen war das Amt dessen, der den Klerus zur Frömmigkeit leitet. Viale erschien und holte eine Sichel, die nicht scharf war, aber Provera wollte ihm eine andere scharfe geben, die gerade auf dem Wetzstein war. Ich sah auch einen Schmied, der die landwirtschaftlichen Werkzeuge vorbereiten sollte, und das war Costanzo.

Während all diese komplizierte Arbeit in vollem Gange war, band Fusero Garben, und das bedeutete, die Gewissen in der Gnade Gottes zu bewahren. Aber wenn man noch mehr ins Detail geht und die Garben nicht als Bilder der einfachen Gläubigen, sondern als solche, die für den kirchlichen Stand bestimmt sind, betrachtet, verstand man, dass er einen Platz als Lehrer in der Ausbildung der Kleriker einnehmen würde.
Es gab jemanden, der ihm half, die Garben zu binden, und ich erinnere mich, unter anderen D. Turchi und Ghivarello gesehen zu haben. Das bedeutet diejenigen, die dazu bestimmt sind, die Gewissen zu bereinigen, wie es beim Beichten der Fall wäre; und besonders für die, die dem kirchlichen Stand zugeordnet sind oder ihn anstreben.

Andere transportierten die Garben auf einem Wagen, der die Gnade Gottes darstellte. Die bekehrten Sünder müssen sich darauf setzen, um den rechten Weg zur Gesundheit zu beschreiten, der das Ziel den Himmel hat. Der Wagen bewegte sich, als er mit Garben gefüllt war. Er wurde nicht von jungen Leuten, sondern von Ochsen gezogen, das Symbol für anhaltende Kraft. Es gab diejenigen, die ihn führten. D. Rua ging dem Wagen voraus und leitete ihn, was bedeutet, dass es ihm obliegen würde, die Seelen zum Himmel zu führen. D. Savio kam von hinten mit dem Besen und sammelte die Ähren und Garben, die fielen.

Verstreut auf dem Feld sah man diejenigen, die Ähren auflasen, darunter Bonetti Giovanni und Bongiovanni Giuseppe, das heißt, diejenigen, die die hartnäckigen Sünder sammelten. Bonetti wird besonders vom Herrn auf besondere Weise gerufen, diese Unglücklichen zu suchen, die der Sichel

der Mäher entkommen sind.

Mit Fusero richtete auch Anfossi auf dem Feld Haufen von Garben des geschnittenen Getreides auf, damit es zur rechten Zeit gedroschen werden konnte: Das war vielleicht ein Hinweis auf irgendein Lehramt. Andere wie D. Alasonatti bildeten die Haufen und sind diejenigen, die das Geld verwalten, auf die Ausführung der Regeln achten, die Gebete und den Gesang der heiligen Lobgesänge lehren, die insgesamt materiell und moralisch dazu beitragen, die Seelen auf den Weg zum Paradies zu bringen.

Ein Stück Land erschien geebnet und vorbereitet, um dort die Garben zu dreschen. D. Cagliero Giovanni, der zuvor in den Garten gegangen war, um Blumen zu pflücken und sie an die Gefährten zu verteilen, ging mit seinem Sträußchen in die Scheune, um das Getreide zu dreschen. Das Dreschen des Getreides bezieht sich auf diejenigen, die von Gott bestimmt sind, sich mit der Ausbildung des einfachen Volkes zu beschäftigen.

In der Ferne sah man mehrere schwarze Rauchwolken zum Himmel aufsteigen. Es war das Werk derjenigen, die das Unkraut sammelten und, aus dem Bereich des mit Ähren besetzten Feldes herausgegangen, es zu einem Haufen machten und verbrannten. Es bedeutete diejenigen, die besonders dazu bestimmt sind, die Schlechten von den Guten zu trennen, was auf die Leiter unserer zukünftigen Häuser hinweist. Unter diesen sah man D. Cerruti Francesco, Tamietti Giovanni, Belmonte Domenico, Albera Paolo und andere, die jetzt als junge Leute in den ersten Klassen des Gymnasiums studieren.

Alle oben beschriebenen Szenen fanden gleichzeitig statt, und ich sah unter dieser Menge von jungen Leuten einige, die eine Laterne in der Hand hielten, um auch am helllichten Tag Licht zu spenden. Sie sind diejenigen, die ein gutes Beispiel für die anderen Arbeiter des Evangeliums sein sollten und mit diesem Licht den Klerus erleuchten müssen. Unter ihnen war Albera Paolo, der neben der Laterne auch die Gitarre spielte; und das bedeutet, dass er den Priestern den Weg zeigen wird und ihnen Mut machen wird, in ihrer Mission

voranzukommen. Es wurde auf irgendein hohes Amt angespielt, das er in der Kirche einnehmen wird.

Inmitten all dieser Bewegung waren jedoch nicht alle jungen Leute, die ich sah, mit irgendeiner Arbeit beschäftigt. Einer von ihnen hielt eine Pistole in der Hand, das heißt, er strebte nach dem Militär; er hatte sich jedoch noch nicht entschieden.

Diejenigen, die mit der Hand am Gürtel standen und die Mäher beobachteten, waren gleichzeitig entschlossen, ihrem Beispiel nicht zu folgen; diejenigen, die sich unentschlossen zeigten, aber die Mühe bedauerten, wussten nicht, ob sie sich auch zum Mähen entschließen würden; diejenigen hingegen rannten, um die Sichel in die Hand zu nehmen. Einige jedoch, als sie dort ankamen, standen untätig da. Andere benutzten die Sichel, hielten sie jedoch verkehrt herum, und unter diesen war Molino. Sie sind diejenigen, die das Gegenteil von dem tun, was sie tun sollten. Es gab viele von ihnen, die sich entfernten, um Trauben zu pflücken: das heißt, diejenigen, die ihre Zeit mit Dingen verschwenden, die nichts mit ihrem Dienst zu tun haben.

Während ich betrachtete, was im Weizenfeld geschah, sah ich die andere Gruppe von jungen Leuten, die hackten, die ebenfalls ein bemerkenswertes Schauspiel bot. Die meisten von diesen kräftigen Arbeitern arbeiteten mit viel Eifer, es fehlten jedoch nicht die Nachlässigen. Wer die Hacke verkehrt herum hielt; andere schlugen auf die Klumpen, aber die Hacke war immer aus dem Boden; bei einigen rutschte bei jedem Hieb das Eisen vom Griff. Der Griff bedeutet die rechte Absicht.

Was ich damals beobachtete, war, dass einige, die jetzt Handwerker sind, auf dem Feld von Getreide mähten, und andere, die jetzt studieren, dort hackten. Ich versuchte erneut, alles zu notieren; aber mein Deuter zeigte mir immer sein Notizbuch und hinderte mich am Schreiben.

Gleichzeitig sah ich viele junge Leute, die dort waren, ohne etwas zu tun, nicht wissend, ob sie sich zum Mähen oder zum Hacken entscheiden sollten. Die beiden Dalmazzo,

Gariglio Primo, Monasterolo und viele andere schauten, waren aber entschlossen, eine Entscheidung zu treffen.

Während ich weiter beobachtete, erkannte ich, dass einige, die aus der Mitte der Hackenden herausgekommen waren, mähen wollten. Einer rannte so unachtsam ins Weizenfeld, dass er nicht daran dachte, sich vorher eine Sichel zu besorgen. Errötend über diese törichte Eile kehrte er zurück, um sie zu verlangen. Derjenige, der sie verteilte, wollte ihm keine geben, und er bestand darauf:

– Es ist noch nicht Zeit, sagte der Verteiler.

– Es ist Zeit: Ich will sie.

– Nein; geh noch zwei Blumen in diesem Garten pflücken.

– Ah! rief der Angeber, die Schultern hochziehend; ich werde so viele Blumen pflücken, wie Sie möchten.

– Nein; nur zwei.

Er rannte sofort, aber als er im Garten war, dachte er, dass er nicht gefragt hatte, welche Blumen er pflücken sollte; und er beeilte sich, den Weg zurückzulegen:

– Du wirst, wurde ihm geantwortet, die Blume der Nächstenliebe und die Blume der Demut pflücken.

– Ich habe sie schon.

– Du wirst sie in der Einbildung haben, aber in Wirklichkeit hast du sie nicht.

Und dieser junge Mann stritt, wurde wütend, sprang vor Zorn, der ihn ganz erregte.

– Jetzt ist nicht mehr die Zeit, um wütend zu werden, sagte der Verteiler und verweigerte ihm entschieden die Sichel. Und derjenige biss sich vor Wut in die Fäuste.

Nachdem ich dieses letzte Schauspiel gesehen hatte, wandte ich für einen Moment die Augen von der Linse ab, durch die ich so viele Dinge gelernt hatte, auch bewegt von den moralischen Anwendungen, die mir von meinem Freund vorgeschlagen worden waren. Ich wollte ihn noch bitten, mir einige Erklärungen zu geben, und er wiederholte mir:

– Das Weizenfeld steht für die Kirche; die Ernte für die geerntete Frucht; die Sichel ist das Symbol der

Mittel, um Früchte zu tragen, insbesondere das Wort Gottes; die Sichel ohne Schneide ist der Mangel an Frömmigkeit, ohne Spitze der Mangel an Demut; das Verlassen des Feldes beim Mähen bedeutet, das Oratorium und die Fromme Gesellschaft zu verlassen.

Teil 3

Am Abend des 4. Mai kam D. Bosco zum Abschluss des Traums, der ihm im ersten Bild das Oratorium und seine Schüler, insbesondere die Studenten, präsentiert hatte; und im zweiten die, die zum kirchlichen Stand berufen waren. Wir sind jetzt beim dritten Bild, in dem in aufeinanderfolgenden Visionen diejenigen erschienen, die in diesem Jahr 1861 in die Fromme Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales aufgenommen wurden, mit der wunderbaren Vergrößerung dieser und dem allmählichen Verschwinden der ersten Salesianer, denen die Fortsetzer ihres Werkes folgten.

D. Bosco sprach:

Nachdem ich mit vollem Wohlbehagen die Szene der Ernte, die so viele Variationen bot, betrachtet hatte, befahl mir dieser freundliche Unbekannte:

– Jetzt drehe das Rad zehnmal: Zähle und schaue dann.

Ich begann, das Rad zu drehen, und als ich die zehnte Umdrehung vollendet hatte, schaute ich. Und siehe, ich sah all die gleichen jungen Leute, an die ich mich erinnerte, wie sie vor ein paar Tagen noch kleine Jungen waren, die jetzt erwachsen waren, mit männlichem Aussehen, einige mit langem Bart, andere mit graumeliertem Haar.

– Aber wie kommt das, fragte ich: Vor ein paar Tagen war der da noch ein Kind und man hätte ihn fast noch auf den Arm genommen! Und jetzt ist er schon so groß?

Der Freund antwortete mir:

– Es ist natürlich, wie viele Umdrehungen hast du gezählt?

– Zehn.

– Nun; 61 und 71. Sie sind alle schon zehn Jahre älter.

– Ah! Ich habe verstanden. Und ich beobachtete am Ende der Linse unbekannte Panoramen, neue Häuser, die uns gehörten, und viele junge Schüler unter der Leitung meiner lieben Söhne des Oratoriums, die bereits Priester, Lehrer und Direktoren waren, die sie unterrichteten und sie dann unterhielten.

– Mach wieder zehn Umdrehungen, sagte mir diese Gestalt, und wir gehen ins Jahr 1881. Ich nahm den Griff und das Rad machte zehn weitere Umdrehungen. Ich schaute und siehe, ich sah nicht mehr als die Hälfte der jungen Leute, die ich beim ersten Mal gesehen hatte, fast alle mit grauen Haaren und einige ein wenig gebeugt.

– Und wo sind die anderen? fragte ich.

– Sie gehören bereits zu den Älteren, wurde mir geantwortet.

Diese so bemerkenswerte Abnahme meiner jungen Leute verursachte mir lebhaften Kummer, aber ich blieb getröstet, als ich auch sah, wie in einem riesigen Bild neue Länder und unbekannte Regionen und eine Menge von Jungen unter der Obhut und Leitung neuer Lehrer, die immer noch von meinen alten jungen Leuten abhingen, einige von denen bereits im reifen Alter waren.

Dann gab ich dem Rad weitere zehn Umdrehungen, und siehe, ich sah nur noch ein Viertel meiner jungen Leute, die ich vor wenigen Momenten gesehen hatte, älter mit Bart und weißen Haaren:

– Und alle anderen? fragte ich.

– Sie gehören bereits zu den Älteren. Wir sind im Jahr 1891.

Und siehe, unter meinen Augen geschah eine weitere bewegende Szene. Meine Priesterkinder, abgemagert von der Mühe, waren von Kindern umgeben, die ich nie gesehen hatte, und viele mit unterschiedlicher Hautfarbe und Farbe als die der Bewohner unserer Dörfer.

Ich drehte das Rad noch zehnmal und ich sah nur ein Drittel meiner ersten jungen Leute, bereits gebrechliche Alte, buckelig, entstellt, abgemagert, in ihren letzten Jahren. Unter anderen erinnere ich mich, D. Rua so alt und mager gesehen zu haben, dass man ihn nicht mehr erkennen konnte, so sehr hatte er sich verändert.

– Und alle anderen? fragte ich.

– Sie gehören bereits zu den Älteren. Wir sind im Jahr 1901.

In vielen Häusern erkannte ich niemanden mehr von unseren Alten; aber Direktoren und Lehrer, die ich nie gesehen hatte, und eine immer größer werdende Menge von jungen Leuten, von vermehrten Häusern, von bewundernswert vergrößerten leitenden Personen.

– Jetzt, fuhr der höfliche Deuter fort, wirst du weitere zehn Umdrehungen machen und wirst Dinge sehen, die dich trösten und Dinge, die dich beunruhigen.

Ich gab weitere zehn Umdrehungen.

– Hier ist das Jahr 1911! rief dieser geheimnisvolle Freund. Ah! meine lieben jungen Leute! Ich sah neue Häuser, neue junge Leute, Direktoren und Lehrer mit neuen Kleidern und Kostümen.

Und von meinen Leuten des Oratoriums in Turin? Ich suchte und suchte viel inmitten so vieler junger Leute und stellte mir nur noch einen von euch anderen vor, ergraut und gebrechlich durch viele Jahre, der, umgeben von einem schönen Kranz von Kindern, die Prinzipien unseres Oratoriums erzählte und sie an die Dinge erinnerte und sie wiederholte, die sie von D. Bosco gelernt hatten; und er zeigte ihnen das Bild, das an den Wänden ihres Sprechzimmers hing. Und von unseren anderen alten Schülern, den Oberen der Häuser, die ich bereits in gealtertem Zustand gesehen hatte?

Nach einem neuen Zeichen nahm ich den Griff und drehte mehrmals. Ich sah nur eine weite Einsamkeit ohne lebende Person:

– Oh! rief ich erstaunt aus, ich sehe niemanden mehr von meinen! Und wo sind jetzt alle jungen Leute, die ich

so fröhlich, lebhaft und kräftig empfangen habe und die sich jetzt mit mir im Oratorium befinden?

– Sie gehören zu den Älteren. Wisse, dass zehn Jahre für jede zehnte Umdrehung des Rades vergangen sind.

Ich zählte dann, wie oft ich dem Rad zehn Umdrehungen gegeben hatte, und es stellte sich heraus, dass fünfzig Jahre vergangen waren und dass um das Jahr 1911 alle aktuellen jungen Leute des Oratoriums bereits gestorben sein würden.

Und willst du jetzt noch etwas Überraschendes sehen? sagte mir dieser wohlwollende Mann.

– Ja, antwortete ich.

– Dann pass auf, wenn du mehr sehen und wissen willst. Drehe das Rad in die entgegengesetzte Richtung und zähle so viele Umdrehungen, wie du vorher gemacht hast.

Das Rad drehte sich.

– Jetzt schau! Mir wurde gesagt.

Ich schaute; und siehe da, vor mir befand sich eine riesige Menge junger Menschen, alle neu, mit einer unendlichen Vielfalt an Gewohnheiten, Ländern, Gesichtern und Sprachen, so dass ich, obwohl ich mich nach Kräften bemühte, nur einen winzigen Teil von ihnen mit ihren Vorgesetzten, Direktoren, Lehrern und Assistenten unterscheiden konnte

– Diese sind mir völlig unbekannt, sagte ich zu meinem Führer.

– Und doch, wurde mir geantwortet, sind sie alle deine Kinder. Höre sie, sie sprechen von dir und deinen alten Kindern und deren Vorgesetzten, die schon lange nicht mehr sind; und sie erinnern sich an die Lehren, die sie von dir und von ihnen erhalten haben.

Ich schaute erneut aufmerksam; aber als ich mein Gesicht von der Linse hob, begann sich das Rad von selbst mit solcher Eile und solchem Lärm zu drehen, dass ich aufwachte und mich müde im Bett fand.

Jetzt, da ich euch all diese Dinge erzählt habe, werdet ihr denken: Wer weiß! D. Bosco ist ein außergewöhnlicher Mann, etwas Großes, sicherlich ein Heiliger!

Meine lieben jungen Leute! Um törichte Urteile über mich zu verhindern, lasse ich euch alle in voller Freiheit zu glauben oder nicht zu glauben, diesen Dingen mehr oder weniger Bedeutung beizumessen; ich empfehle nur, nichts ins Lächerliche zu ziehen, weder mit den Kameraden noch mit den Fremden. Ich halte es jedoch für gut, euch zu sagen, dass der Herr viele Mittel hat, um den Menschen seinen Willen zu offenbaren. Manchmal bedient er sich der ungeschicktesten und unwürdigsten Werkzeuge, wie er sich der Eselin von Bileam bediente, indem er sie sprechen ließ, und von Bileam, dem falschen Propheten, der viele Dinge über den Messias vorhersagte. Daher kann dasselbe auch mir widerfahren. Ich sage euch also, dass ihr meine Werke nicht als Maßstab für eure eigenen nehmen sollt. Was ihr einzig und allein tun sollt, ist darauf zu achten, was ich sage, denn das wird, so hoffe ich, immer der Wille Gottes sein und zum Wohl der Seelen beitragen. Was das betrifft, was ich tue, sagt niemals: Das hat D. Bosco getan, also ist es gut: nein. Beobachtet zuerst, was ich tue; wenn ihr seht, dass es gut ist, imitiert es; wenn ihr mich zufällig etwas Schlechtes tun seht, hütet euch, es zu nachzumachen: lasst es als schlecht gemacht.
(MB VI, 898-916)